

Die Brandtechnik (Prototypie)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **10 (1894)**

Heft 27

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Brandtechnik (Prototypie).

Immer mehr und mehr verschwinden die kahlen, farblosen Wände und Plafonds unserer Wohnungen und machen solchen mit Tapeten, Malerei und plastischen Verzierungen von Gips bekleideten Plag. Da jedoch die letztgenannte Verzierungsart keine solide ist, so wandte man sich, und mit Recht, wieder der Holzvertäfelung zu, die in früheren Jahrhunderten in Deutschland und auch in Frankreich vielfach angewendet wurde, und deren Reste in deutschen Patrizierhäusern und Schlössern, sowie in den kleinen reizenden Palais in Paris noch jetzt bewundert und auch studiert werden können, und werden hier nur das Schloß Rambouillet, die Gallerie de Villers, der Musiksalon im Hotel de Sully, sowie die Salons des Hotel de Soubise, die Bibliothek de l' Arsenal, ferner die Schlösser in Versailles, Fontainebleau und des alten Masseur-Palast in Brüssel genannt.

Namentlich sind es Speise- und Trinkzimmer, hier und da auch Treppenhäuser, Vestibules, Hausfluren u. dergl. m., welche mit Holzvertäfelungen versehen werden, und machen dieselben auch des warmen und anheimelnden Tones wegen einen sehr guten Eindruck. Selbstverständlich werden hier nur die Gliederungen, Füllungen, Friese, Hohlkehlen, die Plafondrosetten u. s. w. geschnitzt sein müssen und darf wohl auch diese Art der Dekoration als die solideste, schönste und interessanteste bezeichnet werden; doch kommt immerhin, wenigstens bei mehr untergeordneten Räumlichkeiten, so z. B. bei Vorfällen, der Kostenpunkt mit in Frage, und wurden dieselben von dem Dienstpersonal auch nicht immer mit der gehörigen Sorgfalt behandelt, während die Verzierungen von Gips oder Holzpappe nach einiger Zeit, da dies Material ein weiches ist, auch die Feuchtigkeit aufnimmt, sehr leicht beschädigt werden, stückweise herabfallen und einen sehr schlechten Eindruck machen.

Da machte der Hofsticker Bernhard Ludwig in Wien eine zeitgemäße und brauchbare Erfindung, welche die Schnitzerei zwar noch nicht vollständig ersetzt, derselben aber sehr nahe kommt und die Verzierungen von unechtem und schlechtem Material vollständig verdrängen dürfte, indem er mittelst hohen Druckes und Hitze Reliefverzierungen auf Kehlleisten, Friese und Füllungen von echtem Holz, namentlich Nutzbaum, Rotbuche und Ahorn herstellt, welche sich namentlich zur Verzierung von Plafonds, Thür- und Fensterumrahmungen, Wandbekleidungen für Ess-, Trink- und Rauchzimmer, Kaffees, Restaurationsräume, Treppenhäuser, Vorfälle, insbesondere auch für Schiffseinrichtungen trefflich eignen. Ludwig nennt diese seine Erfindung „Brandtechnik oder Prototypie“. Die Dauerhaftigkeit dieser pyrotechnischen Erzeugnisse wird durch obengenannten Arbeitsprozeß noch dadurch erhöht, indem das Holz durch Komprimierung verdichtet wird.

Außerdem haben diese Verzierungen gegenüber ähnlichen früheren mit Maschinen erzeugten Kehlleisten u. s. w. noch den Vorteil, daß sie, wie schon mitgeteilt, aus massivem Holze und in beliebigen Längen erzeugt werden können und auch dem Einfluß von Feuchtigkeit und selbst Wasser widerstehen. Die Brandtechnik als Flächenornament auf Friese und Füllungen für Plafonds, Wandbekleidungen u. s. w. gibt, wenn gut angewendet, durch den natürlichen Farbenton des Holzes und den durch die Hitze gebrannten dunkleren Untergrund eine harmonisierende, sehr wirkungsvolle und reiche Dekoration. — Um die richtige Anwendung derselben zu zeigen und zu erleichtern, gab Ludwig eine Serie von Vortageblättern in Lichtdruck heraus, welchen später weitere folgen werden und welche sehr billig hergestellt sind und daher für jeden sich dafür Interessierenden anschaffbar sind. Die erste Serie zeigt die Abbildung nicht nur von Kehlstöben, Friese, Füllungen, sondern auch von Zifferblättern für Wanduhren, Stuhlsitzen und -Lehnen, sowie auch von dem Plafond und der Eingangstür, welche sich in dem Salon der Hof-Appartements Sr. Majestät des Kaisers des neuen k. k. Hofburg-Theaters in Wien befinden und von dem Oberbaurat Baron

von Hafenauer in vorzüglicher Weise entworfen und gezeichnet wurden.

Möchten doch, da ein Ersatz für Gips und andere minderwertige und unechte Verzierungen durch diese gelungene Erfindung geschaffen wurde, die Wände und Decken von Zimmern, Sälen, Hausfluren, Restaurationen, Schiffseinrichtungen u. s. w. recht oft mit Holz bekleidet werden, dies umso mehr, als durch diese Verzierungsmethode dergleichen Räume wärmer und traulicher erscheinen, und wenn diese Gestäbe und sonstigen Verzierungen noch nicht kräftig genug sein sollten, der kann sie ja mit leichter Mühe tiefer schneiden, und kann auch der Thon dieser dunkelbraun gebrannten Ornamente noch durch etwas Gold und Farbe erhöht und lebendiger gemacht, dem Geschmack des Bestellers sowie dem Raum und seinen Bedürfnissen entsprechend angepaßt werden. (Probeleisten, Friese und Füllungen stehen, nach dem Katalog ausgewählt, jedem Fachmann, Tischler und Zimmermeister, Möbelfabrikanten gern zur Verfügung und dürfte es auch angezeigt sein, eine Anzahl dieser pyrotechnischen Erzeugnisse den Sammlungen der Kunstgewerbe- und Baugewerbeschulen einzuverleihen.)

Sollte durch diese Mitteilung die Verwendung des Holzes zur Bekleidung der Wände und Decken, die Verzierung derselben mittelst der Brandtechnik von Ludwig gefördert werden, so würde der Zweck dieser Zeilen erreicht sein. F. B.

Neueste eidg. Patente für Erfindungen schweizerischen Ursprungs.

Tambour für Fruchtputzmaschine, von Maerky und Haller in Aarau. — Viehmarkierzange, von Jb. Brauchli in Wigoltingen. — Neuerung an Brettschraubbohrern, von J. F. Rohr, Stadtbach 31, Bern. — Vorrichtung an Stühlen zur Aufnahme eines Schirmes, von G. C. Kunady, Sternengasse 6, Zürich II. — Mechanischer Wechselstuhl mit positiver Auf- und Abwärtsbewegung der Schützenkasten, von H. Benninger, senior, in Uzwyl. — Knalldämpfungsapparat für Feuerwaffen, von Prof. C. A. Meppli in Winterthur. — Neuerung an Supportdrehbänken, von Nobel und Heer in Flunz. — Bauholzfräiser, von J. H. Landis in Derlikon. — Transformationsvorrichtung für Wechselströme, von der Maschinenfabrik Derlikon. — Neuerung an Sturmlaternen, von W. Egloff und Co. in Turgi. — Tragbahn, von Dr. A. Seiler in Muttenz. — Karren, von Kägi und Co. in Winterthur.

Verschiedenes.

Der Zürcherische Regierungsrat bewilligte 138 kantonalen Handwerks-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen pro 1893/94 Staatsbeiträge in der Summe von 41,640 Fr., dem Kunstverein Winterthur an die Kosten des Jonas-Furrer-Denkmal 1500 Fr.

Glaserei. Das Herabdrinnen des Fensterschweißes von den Fenstern bildet namentlich im Winter eine Unannehmlichkeit in sofern, als das sich kondensierende Wasser die Fensterbänke, Wände und Tapeten beschmutzt, die Farbe aufweicht und das Holz der Fensterteile zum Faulen bringt. Freund in Coesfeld hilft dem Uebelstande dadurch ab, daß er die untere Kante der Fensterscheibe nicht im Rahmen einfügt, sondern dessen untere, horizontale Seite mit Zink beschlägt, und diesem Beschlag seitlich oben rechts und links zwei Winkel giebt, welche die Glasscheibe so halten, daß deren Unterkante noch einige Millimeter vom Holz resp. dessen Zinkbeschlag absteht. Durch den so gebildeten Schlitz fließt das Wasser nach außen ab und ist die Spalte durch einen an den seitlichen Winkeln befestigten Zinkstreifen überdeckt, so daß wohl eine Ventilation, aber kein Zug oder Eindringen von Regen und Schnee erfolgen kann. (Mitgeteilt vom Patent- und techn. Bureau von Richard Lüders in Görlitz.)